

WINNIE

Der Herzog

Duke bedeutete Herzog.

Aber sein Name wurde ihm nicht gerecht, weil er erhaben wie ein König war. Stolz wie ein Löwe. Einschüchternd wie der Ozean.

Duke Harolds war der mächtigste Mann im Label, nach dem Inhaber Cunningham. Er war CEO, Tausende Angestellte arbeiteten unter seiner Leitung. Nicht nur in New York City, auch in den Zweigstellen wie in L.A. oder London war man ihm untergeordnet.

Er war unbarmherzig, ging es ums Geschäft, und doch hatte er längst bewiesen, was hinter der Fassade aus Kälte und Distanz schlummerte.

Genau deshalb fand ich ihn heiß.

Ich kannte Duke seit anderthalb Jahren und zuerst hatte er mir Angst gemacht, doch mit der Zeit hatte sich die Angst in Aufregung gewandelt, sobald er in meiner Nähe war.

Er stand auf der anderen Raumseite und sprach mit zwei Managern des Labels. Es war kaum eine Regung auf seinem Gesicht zu erkennen, sein Blick war kalt, scharf und beobachtend.

Widerwillig löste ich mich von seinem Anblick und ging zu der Theke, auf die ich mich mit den Unterarmen stützte. Die war heute im Label aufgestellt worden, in einem der größeren Konferenzräume.

Die Kellnerin kam zu mir. »Was kann ich dir bringen?«



»Ein Wasser bitte.«

Sie ging rüber zu dem kleinen Kühlschrank, dabei schaute ich durch die größtenteils verglaste Etage. Es war immer wieder faszinierend, was man im zwanzigsten Stock für einen Ausblick über Manhattan und den Central Park hatte. Die Sommersonne senkte sich bereits hinter der Skyline und tauchte den Himmel in orange und rot.

Heute war eine kleine Firmenfeier zu Ehren der Queen of Pop, weil sie wieder einmal alle möglichen Preise mit ihrer Musik abgeräumt hatte. Im Hintergrund spielten seit geraumer Zeit also Songs von Nicopeia. Sie veröffentlichte ebenfalls über GreyRound-Records und war Cunninghams und Harolds' beste Investition.

Und sie sollte heute Abend herkommen.

Das würde wahnsinnig spannend werden, weshalb ich schon vor meinen Kolleginnen Amber und Greta angekommen war.

Die Kellnerin stellte mir das Wasser hin und ich bedankte mich, griff die kleine Flasche und nahm einen Schluck. Dabei entdeckte ich Amber und ihren Freund Dexter, die aus dem Fahrstuhl kamen. Ich winkte ihnen über die Gäste hinweg zu, als sie durch den Gang liefen.

Amber mit ihren kinnlangen weißgefärbten Haaren und dem punkrock-angehauchten Outfit war stets ein krasser Kontrast zum akkurat aufgemachten Manager Dexter im Anzug. Sie waren niedlich zusammen und ergänzten sich sonst auch gut.

»Ist sie schon da?«, fragte sie, als sie mich erreichten. Amber machte einen Rundumblick.

»Noch nicht.« Man fühlte die Aufregung in der Luft, alle Anwesenden erwarteten ihre Ankunft.

Sie schüttelte ihre Hände aus. »Ich bin so nervös.«

Dexter legte den Arm um ihre Taille, zog sie an sich und küsste ihre Schläfe. Danach flüsterte er ihr etwas ins Ohr. Mit einem Grummeln im Magen schaute ich mir die Szene an. Ich freute mich unendlich für die beiden, dennoch stach es in meiner Brust, denn genau das wünschte ich mir auch.

»Wer ist alles hier?«, wollte Dexter wissen.

Harolds. Er war hier.

Der Rest interessierte mich nicht.

»Bin auch erst seit etwa fünf Minuten da«, antwortete ich.

»Möchtest du etwas trinken?«, fragte Dexter Amber.

»Wir holen uns eben Bier.« Sie griff seine Hand und die beiden gingen die wenigen Schritte an mir vorbei zur Theke.

Automatisch glitt mein Blick zurück zu Harolds. Seiner wanderte über die anderen Gäste und für den Bruchteil einer Sekunde blieb er an mir hängen.

Mein dämlicher Körper reagierte.

Das tat er immer.

Als würde die Nadel auf einer Platte kurz verrutschen.

Sein grau meliertes Haar war kurz geschnitten, sein kurzer Bart perfekt gestutzt. Über seinem Mund war er noch dunkelbraun, an Kiefer und Kinn bereits ergraut.

Er hatte wundervoll geschwungene volle Lippen, ungewöhnlich für einen Mann seines Alters.

Ich konzentrierte mich auf meine Wasserflasche, bevor meine Gedanken zu sehr abdrifteten. Leider aber schaffte ich das nie, sobald er in meiner näheren Umgebung war, somit sah ich zurück zu ihm. Aber er war weg. Hektisch suchte ich den Bereich ab, bis er mir zwischen den Gästen auffiel. Natürlich tat er das, weil er beinahe alle Anwesenden überragte.

Er kam in meine Richtung.

Nichts Ungewöhnliches, schließlich hatte er uns bis vor wenigen Monaten selbst betreut, trotzdem umfasste ich die Flasche fester.

Sein Anzug saß perfekt, er schmeichelte seinen breiten Schultern und tanzte passgenau um seine Taille. Er versteckte akkurat, was sich darunter befand und ich stellte mir dauernd vor, wie er aussehen könnte. Trainiert, aber mit einer niedlichen Fettschicht, was der kleine Bauchbereich verriet, der durch das Hemd hindurchschimmerte, wenn er keine Anzugjacke trug.

Vor mir machte er halt, die Arme verschränkt. »Wynona.«

Was für eine überaus charmante Begrüßung. Ich prostete ihm zu. »Danke für die spontane Einladung.«

Er nickte und schaute zur Bar. »Wie ich sehe, sind auch Amber und Dexter anwesend.«

»Greta und Travis kommen sicher auch noch.«

Ein dezenter Hauch seines Dufts erreichte mich. Er war genau wie Harolds, einnehmend, dennoch aber glatt im Auftritt.

»Wie laufen die Proben mit Travis?« Er ließ die Aufmerksamkeit über die Gäste gleiten.

»Gut. Alles läuft gut. Es ist einfach mit ihm. Er weiß, was er tut und hat sich schnell auf uns einstellen können. Schneider hat nicht übertrieben, als sie sagte, er sei ein Ausnahmetalent.«

Harolds nickte.

Wie auf Kommando erschien Schneider zwischen den Gästen. Sie hatte uns damals auch eine Weile betreut, gemeinsam mit Harolds. Sie war eine unglaubliche Frau und hatte sich im Vorstand gegen alle Männer durchgesetzt.

»Duke.« Sie schenkte ihm ein unterkühltes Lächeln.

»Susan.« Noch kühler.

Sie wandte sich mir zu und ihr Lächeln wurde wärmer. »Wynona, schön, dass du hier bist.«

»Amber und Dexter sind auch schon da.« Sie folgte meiner Geste in Richtung Bar und erst danach wurde mir klar, wie das geklungen hatte: Als wollte ich sie loswerden. »Verdammt, das kam total falsch rüber.«

Sie nickte leicht. »Ich verstehe schon. Ich begrüße Amber und ihren Partner.« Damit ließ sie uns stehen.

Vorsichtig blickte ich zu Harolds, der weiterhin mit verschränkten Armen neben mir stand und nicht den Anschein erweckte, gehen zu wollen.

Es gefiel mir, dass er blieb.

»Haben Sie auch mal mit Nicopeia gearbeitet?«, fragte ich.

Seine Aufmerksamkeit schwenkte zu mir. »Nur für wenige Monate, mein Bruder hat die Leitung in L.A. übernommen und sie betreut.«

»Sie haben einen Bruder?«, fragte ich ein wenig benebelt, weil ich fasziniert von dem Blau seiner Augen war.

»Offensichtlich.«

»Ich bin Einzelkind.«

Er hob die Brauen und ich sah schnell weg. Meine Güte, war ich bescheuert, wieso sagte ich das? Als wenn ihn das interessierte.

»Bist du in New York aufgewachsen?«, fragte er.

»Ähm ... nur so halb. Meine Eltern sind hergezogen, als ich zwölf war.« Er hatte mich etwas Persönliches gefragt, das faszinierte mich noch mehr als seine Augen.

Er nickte. »Ich komme aus Birmingham.«

Okay?

Er ... er wollte sich echt mit mir unterhalten.

So richtig, So richtig richtig. Das war neu.

»Ahaaa, das Bild fügt sich langsam zusammen, das ist der Engländer in Ihnen, der so unterkühlt ist.«

Scheiße.

Mein Mund war wieder einmal zu schnell gewesen.

Ich zog die Luft zischend ein, weil er den Kopf auf die Seite legte. So minimal, dass es kaum auffiel, dennoch erreichte es seine Wirkung bei mir.

»Tut mir leid«, sagte ich hastig. »Ich muss mir wirklich angewöhnen, erst mal nachzudenken. Tut mir leid, Sir.«

Er verzog die Lippen angewidert. »Sir?«

Ich unterdrückte ein Lachen, das deswegen wie ein Grunzen klang, weil er so schockiert aussah. »Tut mir leid?«

»Bei jedem anderen Menschen würde ich das akzeptieren, aber nicht bei dir.«

»Weshalb bitte das?«

»Weil es dir schwer genug fällt, mich zu siezen.« Er warf mir sein kühles Lächeln zu.

»Hey, Mr. Harolds.« Amber kam zu uns, wobei sie einen Schluck von ihrem Bier nahm.

Kommentarlos ging er los und gesellte sich zu einigen Mitarbeitern auf der anderen Raumseite.

Amber stemmte die Hand in die Hüfte. »Er kann so ein sturer Arsch sein.«

Dexter stellte sich zu uns. »Sieh es ihm nach.«

»Dass er kein Benehmen hat?«

Harolds' Aufmerksamkeit schwenkte zurück zu mir, beinahe als wollte er sich vergewissern, sein Rückzug mitten in unserem angeregten Gespräch sei okay.

Ich hielt Zeige- und Mittelfinger vor meine Augen und deutete danach auf ihn, wobei ich die Lider zusammenkniff. Damit er auch wusste, ich behielt ihn im Blick.

Das war natürlich nur ein Witz.

Immerhin ein halber, schließlich würde ich ihn tatsächlich im Blick halten, ob ich nun wollte oder nicht.

Harolds neigte den Kopf erneut, dieses Mal offensichtlicher, und dann kniff er die Augen leicht zusammen und erwiderte meine Geste mit den Fingern.

Ich grinste und wandte mich meinen Kollegen zu. Amber und Dexter sahen mich genau an, wobei ich einen Schluck Wasser nahm. »Was denn?«

»Was war das?«, fragte Amber.

»Keine Ahnung, was du meinst.«

Sie tauschten einen Blick aus.

»Du hast dir Unsinn in den Kopf gesetzt.« Dabei tippte ich mit dem Zeigefinger gegen ihren Oberarm. »Lass es, kapiert?«

Sie setzte die Flasche an. »Keine Ahnung, was du meinst.«

»Ich kenne diesen Ausdruck von dir und ich schwöre, wenn du Mist planst, rede ich nie wieder mit dir.«

Sie sah Dexter an. »Soll ich es drauf ankommen lassen?«

Er nickte. »Ich denke schon.«

»Heute hasse ich euch beide«, sagte ich trocken und sie lächelten benebelt. »Hört auf, so abartig verliebt zu sein.«

Sie hörten selbstverständlich nicht auf, so abartig verliebt zu sein. Zugegeben, es war herzallerliebste.

Wehe, unsere Sängerin plante tatsächlich Mist, was Harolds betraf. Seit beinahe einem Jahr lag sie mir mit ihm in den Ohren. Sie wusste, wie toll ich ihn fand und ich bereute, das

überhaupt jemals laut ausgesprochen zu haben. Wenig später gesellten sich auch unsere Bassistin Greta und unser Neuzugang Travis zu uns. Neuzugang war ein wenig übertrieben, er war seit elf Monaten dabei und unterstützte uns seitdem mit seiner Gitarre und wirklich tollen Ideen und Anregungen für die Tracks.

Unser Stil hatte sich dadurch ein klein wenig geändert, was vor allem Greta Anfangs nicht so gefallen hatte. Aber mittlerweile liebte sie seinen Beitrag ebenso.

»Entschuldigung?«, ertönte Schneiders Stimme und nach und nach wurden die Gespräche ruhiger. Sie deutete zu der Frau, die sich um die Musik kümmerte und sie drehte die Lautstärke herunter. »Wir haben gerade eine Nachricht von Nicos Manager bekommen ...«

»Das klingt, als würde sie nicht kommen«, nuschelte Greta mir zu und ich nickte.

»...es tut uns sehr leid, aber sie ist heute leider verhindert. Aber wir holen den Termin selbstverständlich nach.«

Harolds stand neben Schneider, die Arme wie immer verschränkt, und beugte sich zu einem der anderen vier Vorstandsmitglieder aus New York. Ich hatte keine Ahnung, wie die hießen, vielleicht informierte ich mich mal.

Andererseits war es mir total egal.

Harolds' Blick fiel an den Gästen vorbei zu mir und während Schneider noch ein paar Dinge zu Nicos Unpässlichkeit fallenließ, verschwammen ihre Worte.

Harolds nickte noch einmal.

Sein Blick ruhte weiterhin auf mir.

Mir wurde wärmer.

Jemand stieß mich an und riss mich von ihm weg. »Hm?« Ich sah zu Amber, die einen amüsierten Eindruck machte.

»Wir wollten uns wieder auf den Weg machen.«

»Auf welchen Weg?«

Sie lächelte breiter. »Nach Hause.«

Dexter mischte sich ein. »Wir könnten bei mir noch einen Absacker trinken, hat jemand Lust?«

Greta hob die Hand. »Uh, ja, ich. Ich komme mit.«

Auch Travis nickte, wonach er den letzten Schluck von seinem Bier nahm. »Bin auch dabei.«

Mein Blick fiel auf das halb geleerte Wasser in meiner Hand und ich hob die Flasche etwas. »Ich trinke noch aus. Aber geht ruhig, ich bin sowieso total platt.«

Amber wackelte mit den Augenbrauen und nickte zu Harolds rüber. »Hast du Hoffnung, noch ein bisschen Zeit mit ihm verbringen zu können?«

Hatte ich.

»Bitte, geht einfach«, sagte ich mit einem Lachen und wir verabschiedeten uns voneinander. Ich sah meinen Freunden noch nach, während sie durch den Gang zu den Fahrstühlen liefen und sich angeregt unterhielten.

Die meisten der anderen Gäste verließen die kleine Party ebenfalls, die Gespräche nahmen ab und nur drei kleine Grüppchen blieben zurück.

Die Musik spielte leise im Hintergrund, es herrschte Aufbruchstimmung, aber ich mochte die Momente, in denen Partys sich auflösten und Ruhe einkehrte.

Ich lehnte an einem der Stehtische und schaute aus dem Fenster auf den Central Park. Dabei zupfte ich an dem dämlichen schwarzen Cocktailkleid und ärgerte mich, es angezogen zu haben. Ja, es sah scharf aus, aber es war auch echt nichts für einen entspannten Abend.

Schneider kam zu mir und stellte ihren Weißwein auf den Tisch. Wir schwiegen ein paar Minuten, wobei wir uns zwischendurch anlächelten und dabei fiel mir auf, wie sehr sie mir fehlte. Seit Harolds' Tochter nicht mehr bei uns in der Band war, war auch Schneider nicht mehr bei uns gewesen.

»Wieso ist Nico nicht hier?«, hakte ich nach und trank etwas. »Also der wahre Grund.«

»Euch kann man nichts vormachen.« Sie nippte am Wein. »Ich bin dennoch verpflichtet, es diskret zu behandeln.«

Langsam stellte ich die Flasche ab. »Da hätte ich mit rechnen können.«

»Wo sind deine Kolleginnen?« Schneider schaute sich um und strich eine ihrer blonden Strähnen hinters Ohr, die sich aus dem strengen Zopf gelöst hatte.

»Die sind noch zu Dexter gefahren, um sich zu betrinken.« Ich hob mein Wasser. »Das ist nicht meine Welt. Ich fahre gleich nach Hause und werde den Abend vor dem Fernseher ausklingen lassen.«

Sie nickte mir zu und nahm ihr Glas am Stil auf. »Entschuldige mich.«

»Klar.«

Allerdings hielt sie inne und drehte sich noch einmal zurück. »Und nenn mich doch bitte Susan.«

»Oh ... okay.« Ich hob die Flasche erneut. »Susan.«

Schneider, ich meine natürlich Susan, ging zurück zu ihren Vorstands-Freunden und ich schaute automatisch zu Harolds, der dabeistand. Er hatte die Arme verschränkt und machte den Eindruck, als wollte er seinen Kollegen am liebsten aus dem zwanzigsten Stock treten.

Das war ein seltsam heißer Gedanke.

So wie Leonidas es mit dem Perser in 300 tat.

Das bescheuerte am Verknalltsein? Ich hoffte immer, dass mein Auserwählter sich zu mir gesellte und den gesamten Abend an meiner Seite verbrachte.

Tja, das würde niemals passieren.

Es würde bleiben, was es war: Eine Schwärmerei.

Ich leerte mein Wasser mit einem letzten Zug, griff meine Tasche und hängte sie über die Schulter, wonach ich aus dem Raum ging. Die Gespräche hinter mir wurden leiser, je näher ich den Aufzügen kam.

Da die Sonne sich bereits hinter der Skyline New Yorks versteckte, lag die Etage weitestgehend im Dunkeln. Lediglich der Konferenzraum sowie der Flur waren beleuchtet. Außerdem erhellten die Notausgangs-Schilder die Büros und Räume minimal. Chelsea vom Empfang war auch gegangen.

Während ich an den zwei Aufzügen wartete, beobachtete ich die Anzeigen über den Türen und trommelte einen Takt

auf meinen Oberschenkeln. Vielleicht ging ich zu Hause noch an einen meiner neuen Tracks. Zwar hatte ich keine Melodie oder sonstiges im Kopf, aber bei meinen Projekten wurde ich gerne mal durch die direkte Arbeit inspiriert.

Einer der beiden Aufzüge öffnete sich und jemand trat neben mich. Ich musste nicht einmal zur Seite schauen, um ihn zu erkennen.

Seine Ausstrahlung genügte.

Vorsichtig warf ich ihm einen kleinen Blick zu, dann ging ich in den Lift und Harolds folgte. Ich ballte meine Hände einige Male und schulterte die Tasche neu.

Sicher, ich wollte auf schräge Art mit ihm allein sein, aber mit ihm allein im Aufzug zu stehen, wurde vermutlich eine Härteprüfung.

Aufzüge waren immerhin für peinliches Schweigen prädestiniert.

Die Türen glitten zu, die Gespräche verstummten vollends, ich ballte die Hände noch einmal und achtete auf meine Atmung.

»Wo musst du hin?«, fragte er und drückte bereits auf den Knopf, der uns in die Tiefgarage brachte.

»Ich muss auch zum Auto.« Japp, das hatte *eindeutig* zu dünn geklungen.

Er nickte und richtete sich zu voller Größe auf, wobei er die Arme verschränkte.

Sein glatter Duft erfüllte den kleinen Raum.

Ich starrte auf die Etagenanzeige über der Tür.

Neunzehn, achtzehn, siebzehn, sechzehn ...

Auf einmal fuhr ein Ruck durch die Kabine, ich stolperte wegen meiner High Heels und erwischte so gerade das Geländer. Mit einem schrillen Quietschen kam der Lift zum Stehen. Überfordert starrte ich auf den Steinboden.

»Nicht schon wieder«, sagte Harolds dunkel und zog das Handy heraus.

Ich drückte die Hand an die Brust und kam langsam wieder zu Atem.

»Der Fahrstuhl hängt wieder fest ... kümmere dich gefälligst darum und engagiere einen neuen Techniker, so etwas darf nicht mehr vorkommen.« Er legte auf und schob das Gerät zurück in die Hosentasche. »Geht es dir gut?«

»Ja, klar. Geht schon.« Vorsichtig lehnte ich mich an die Stange und schloss auch die andere Hand darum.

Harolds wandte sich ab und verschränkte die Arme.

Dann wurde es still.

Ich hörte meinen Atem und wenn ich genau lauschte, auch seinen. Er ging ruhig und gleichmäßig, sein Brustbereich hob sich ebenso rhythmisch an.

»Wie lang dauert das jetzt?« Meine Stimme kam mir total laut vor, obwohl ich extra leise gesprochen hatte.

Harolds drehte sich zurück in meine Richtung. »Ein paar Minuten.«

Ich nickte.

Dann wieder: Stille.

Allerdings ruhte seine Aufmerksamkeit weiterhin auf mir und ich zögerte, doch erwiderte seinen Blick schlussendlich. Unter seinen Augen zeichneten sich die Zeichen der Zeit in Form von Fältchen ab, er machte einen müden Eindruck, wenn man genau hinsah. Ob es mit seiner kranken Tochter zu tun hatte?

»Und ... wie geht es Zoey?«, fragte ich.

»Unverändert.«

»Das tut mir sehr leid.« Ich fummelte an der Tasche.

»Sie schreibt zurzeit viel Tagebuch.«

»Ist das gut?«

»Ich bin nicht sicher.«

»Haben Sie die Bücher gelesen?«

Er wandte sich ab und schaute gegen die Lifttüren, weshalb ich davon ausging, er wollte das Gespräch damit beenden. Nach wenigen Sekunden trat er zurück und stützte sich an das kleine Geländer.

Dabei sah er sogar ein bisschen lässig aus. Normalerweise hielt er die Schultern straff und den Rücken gerade, aber die

minimale Änderung an seiner Haltung veränderte die Töne um ihn herum. Er wirkte offener.

»Ich habe eins gelesen. Ich sollte es nicht tun, aber ich mache mir Sorgen«, erzählte er auf einmal.

Wow.

Ich war überwältigt und überrumpelt, weil er so direkt und auch ehrlich war.

»Weiß Zoey davon?«

»Nein. Es ist ihre Art, die Dinge zu verarbeiten ... und ich greife in den letzten Funken Privatsphäre ein, den sie besitzt.«

»Es ist gerechtfertigt.«

Sein Blick glitt zurück zu mir. Er hatte echt wahnsinnig schöne Augen.

»Nachdem, was Zoey mit Amber gemacht hat, ist es richtig, zu überprüfen, wie sie sich fühlt und was in ihrem Kopf vorgeht«, sagte ich ruhig.

Er sah mich an.

Still und doch laut.

»Sicherlich hast du recht.«

Wieder Wow.

Er hatte mir zugestimmt.

Schon verrückt, wie oft ich daran dachte, ihn zu küssen und wie normal der Gedanke für mich geworden war. Aber er lebte in einem anderen Universum, er war CEO und damit mein Boss, er war vergeben und außerdem war da der nicht unerhebliche Altersunterschied von sechsundzwanzig Jahren.

Dennoch stellte ich mir vor, wie weich seine vollen Lippen wohl wären, oder wie der kurze Bart dabei kitzelte.

»Sind Sie mal verheiratet gewesen?«, fragte ich.

Wieso war ich so?

Konnte sich bitte der Boden auftun, damit ich durch den Fahrstuhlschacht in den Tod stürzte?

»Wie bitte?«

Das war so peinlich.

Ich schloss die Augen und winkte ab. »Sorry, das war eine total bescheuerte Frage und geht mich nichts an.«

»War ich nicht.«

Mein Blick schoss zu ihm, weil er mir echt darauf antwortete. Er hatte die Arme wieder verschränkt und sah geradeaus.

»Wieso nicht?«, fragte ich.

Langsam glitt seine Aufmerksamkeit zu mir, er hob die Brauen an. »Offensichtlich hat es sich nicht ergeben.«

»So etwas *ergibt* sich doch nicht einfach.« Ich lachte gepresst.

Er zögerte. »Ich habe die Frau für mich noch nicht gefunden, das ist der Grund.«

»Sie haben doch eine Partnerin, oder?«

Sein Ausdruck wurde kühler. »Habe ich.« Seine Arme zogen die Linie vor seiner Brust fester.

»Möchten Sie sie heiraten?«

»Nein.«

»Wieso sind Sie mit ihr zusammen, wenn Sie sie nicht heiraten möchten?«

»Ich führe keine Partnerschaft, um zu heiraten.«

»Weshalb dann?«

Er stockte.

O mein Gott, er wusste nicht, was er dazu sagen sollte.

Ich lehnte mich seitlich mit der Hüfte an das kleine Geländer und legte den Kopf etwas schief. »Haben Sie jemals daran gedacht, zu heiraten?«

Er atmete tief ein und schloss die Augen. »Ja.« Als er mich erneut ansah, verschwand die Kälte aus seinem Blick und es flackerte Wärme auf. »Das ist lange her.«

Die Vorstellung an die Frau, die es schaffte, ihn vor den Altar zu bringen, brachte mich zum Lächeln. »Ich stelle sie mir direkt großartig und super hübsch vor.«

Harolds stieß etwas wie ein kleines Seufzen aus, das sich tief in meine Brust kämpfte. Er war eiskalt, ging es ums Geschäft, aber dann gab es diese Momente, wie jetzt, wo er auftaute und mir zeigte, wie kräftig sein Herz schlug.

»Wenn Sie also eine Frau finden, die genauso wundervoll ist, wie sie damals ... würden Sie es dann wieder in Erwägung ziehen?«

»Vielleicht.« Seine Haltung lockerte auf. »Was ist mit dir?«

»Ich?« Ich zeigte auf mich.

»Hier ist sonst niemand.«

War das etwa ein Witz? Ich war unsicher, wie er das meinte und räusperte mich einmal. »Keine Ahnung ... vielleicht. Also ... eventuell.« Was redete ich da bitte?

»Dann sind wir uns ja einig.«

»Scheint so.«

Erneut legte sich Stille über die Kabine.

Ich lehnte mich rücklings an das Geländer, weil es mit jeder Sekunde unangenehmer wurde, da dieses Heirats-Ding jetzt echt im Raum schwebte.

Wieso hatte ich überhaupt davon angefangen?

Je länger es ruhig war, desto mehr schienen die Sekunden sich auszudehnen.

Ganz vorsichtig blickte ich zu ihm herüber, wobei ich meinen Kopf so wenig wie nur möglich bewegte. Warum war mein Verstand bitte so dämlich und bezog das auf ihn und mich?

Er sah zu mir und erwischte mich beim Starren.

Hektisch wandte ich mich ab.

Ich machte alles schlimmer.

Auf einmal ging ein Ruck durch die Kabine und ich erschrak, weil der Aufzug sich in Bewegung setzte.

»Gott sei Dank«, stieß ich aus und bemerkte Harolds' Blick auf mir. Er starrte mich richtig an, ich fühlte es in meiner Seite. Als würde die Körperhälfte gefrieren.

Ich hielt die Luft an, bis die Türen sich öffneten, da atmete ich laut ein und der Abgasgeruch der Tiefgarage flutete meine Lunge.

Harolds ging los, hielt aber in der Tür inne. »Es scheint grauvoll zu sein, unfreiwillig Zeit mit mir verbringen zu müssen.«

O verdammt.

Er hatte das auf sich bezogen.

WINNIE

Das Lamm

Über der Stadt lag der stille Sternenhimmel und ich stellte meinen schwarzen GMC an der Straße am Friedhof ab, weil vor unserem Haus in der Querstraße wie immer alles zugeparkt war. Es war ruhig in dem Wohngebiet, ein krasser Kontrast zu Manhattan, aber das benötigte ich nach den Arbeitstagen bei GreyRound-Records.

Atticus und ich wohnten in Middle Village an einer Straßenecke direkt am St. John Cemetery. Von meinem Zimmerfenster aus konnte ich über die Straße auf den Friedhof schauen und ich liebte es. Friedhöfe vermittelten mir Ruhe und alle Besucher hielten sich an die Etikette für die Toten.

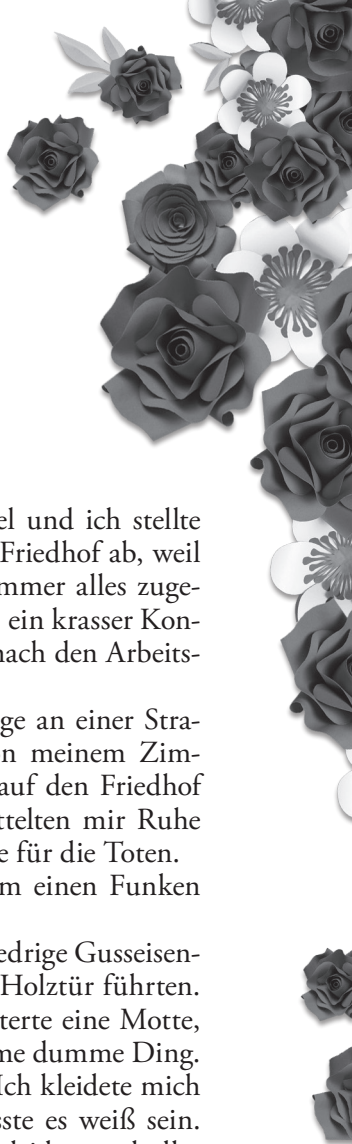
Traurig, dass man erst sterben musste, um einen Funken Respekt zu erlangen.

Das kleine Haus erreichte ich durch das niedrige Gusseisentor und die vier Stufen, die zu der dunklen Holztür führten. An dem Abendlicht neben der Haustür flatterte eine Motte, sie knallte dauernd gegen die Lampe, das arme dumme Ding.

Ich betrat mein wundervoll reines Heim. Ich kleidete mich schwarz, aber in meinen vier Wänden musste es weiß sein. Ich konnte Krempel auf den Möbeln nicht leiden und alles musste akkurat sortiert sein.

Das war mein Relikt der Vergangenheit.

Mein Herzbube Atticus war mir bei der Einrichtung entgegengekommen und so sah nur sein Zimmer wie ein verdammtes Schlachtfeld aus. Es genügt mir, zu wissen, wie es hinter



seiner Tür zuing, die Tatsache allein kribbelte unter meiner Kopfhaut.

Ich ging durch den Flur und betrat die offene Küche. Die Hocker an der Frühstückstheke waren rot. Eins der wenigen Zugeständnisse an Att.

Die Beleuchtung an den Hängeschränken spendete Licht, sonst flackerte nur der Fernseher im Wohnbereich. Allerdings war er recht leise gestellt und das Grillenzirpen, das durch die geöffnete Hintertür drang, übertönte ihn größtenteils.

Ich erkannte Atticus' derzeit lilafarbenen Haaransatz über die Couchlehne hinweg und warf die Tasche auf die Anrichte. »Mein Leben ist vorbei.«

Atticus schaute sich zu mir um und ich lächelte beim Anblick meines besten Freundes, alias der Farbfleck im Haus. »Hast du schon wieder ein armes Eichhörnchen überfahren?«

»Erinnere mich bitte nicht an den zweitschlimmsten Tag meines Lebens«, gab ich zurück und ging am Esstisch vorbei zum Wohnzimmer.

Atticus richtete sich ein wenig in der Couch auf und ich war überrascht, dass er nicht geschminkt war. Vermutlich hatte er das Haus heute nicht verlassen.

»Was machst du da?«

Er hielt die Nadeln hoch und ich setzte mich ihm gegenüber auf den Couchtisch. »Stricken.«

Ich nahm das Ende des Schals und schaute mir das bunte Ding an. »Du hast Urlaub und sitzt hier und strickst?«

»Wollte mal was neues ausprobieren.«

»Du solltest wegfliegen. Entspann dich in Mexiko oder auf Hawaii.«

»Sowas ist nicht mein Ding.« Er richtete sich ganz auf, wobei er seine lilaschwarzen glatten Haare hinter die Ohren strich. Außerdem legte er alle Utensilien zurück in das Körbchen, das neben ihm auf der Couch stand. »Du weißt doch, die ganzen fremden Menschen machen mir Angst.«

»Du bist nur zu faul, deinen Koffer zu packen, das ist alles.« Ich hob das orangefarbene Wollknäuel heraus und bäugte

es, wonach ich es zwischen die anderen stopfte. »Im Haushalt allerdings bist du fleißiger als Mrs. Doubtfire.« Er hatte geputzt und Essen gemacht. Die rote Auflaufform stand abgedeckt auf dem Herd, vermutlich gab es vegetarische Lasagne.

»Was also hat den Eichhörnchentod vom Thron gestoßen?«

Wie passend er das formulierte. »Harolds.«

Für einen Moment hielt er inne, dann schob er die Beine vom Polster und setzte sich, sodass meine Knie zwischen seinen ruhten. Er legte die Hände an die Außenseiten meiner Oberschenkel. »Was ist passiert?«

Somit berichtete ich ihm von der geplatzten Party im Label und als ich bei dem Moment angelangte, wo ich Harolds ernsthaft aufs Heiraten angesprochen hatte, verzog Atticus die Lippen.

Ich legte die Hand an den Kopf. »Keine Ahnung, wieso ich das getan habe. Ich bin doch bescheuert.«

»Äußerst waghalsig.«

Dann erzählte ich davon, dass er mein »Gott sei Dank« auf sich bezogen hatte und Atticus zog die Luft zischend ein.

»Ich denke, er hasst mich nach dem Mist. Erst quetsche ich ihn total unangenehm wegen seiner Freundin und dann auch noch wegen Heirat aus ... und dann das ...«

»Könnte sein.«

»Danke, das wollte ich hören.«

Er sank zurück ins Polster und verschränkte die Hände auf dem Bauch.

Ich pustete die Wangen auf und mein Blick fiel auf die vier Fotos von Atticus und mir in dem Regal hinter der Couch. Auf dreien davon trug Atticus noch seine aschblonde Naturhaarfarbe, weshalb wir einen krassen Kontrast bildeten.

Immerhin kam meine Urgroßmutter aus Nepal und obwohl mein Dad ein absolutes US-Weißbrot war, hatte ich deutliche Einschlüge mütterlicherseits. Daher auch die beinahe schwarzen Haare und meine dezent mandelförmigen Augen.

Ich mochte es, dass man mir meine Herkunft noch ein kleines bisschen ansah.

Meine Granny hatte die Hindu-Traditionen auch noch ausgelebt, leider aber hatte ich von meinen Eltern keine Kultur meiner Herkunft erfahren, weil Mom das nie interessiert hatte. Manchmal machte mich das schon etwas traurig.

»Entschuldige dich bei ihm«, drang Atts Stimme durch meine Gedanken. »Also, ich versuche das jetzt mal zusammenzufügen: Du machst dich jedes Mal total verrückt, wenn er in deiner Nähe ist und noch dazu redest du ununterbrochen von ihm, wenn du ihn gesehen hast.«

Ich musterte ihn ausdruckslos.

»Du bist in ihn verknallt.«

»Er kann eben süß sein.«

Atticus lachte. »Und er feuert Leute, weil die mal einen Fehler machen.«

Ich setzte mich zu ihm, legte den Kopf an seine Schulter und griff seinen Arm, um mit seinen Fingern zu spielen. Sein schwarzer Nagellack war an einigen Stellen abgekratzt. »Aber dann ist er so wie vorhin ... so ... so offen und beinahe unsicher. Ich bin davon überzeugt, dass er nicht so ist, wie er immer tut.«

»Dich hat es aber schwer erwischt.« Atticus machte sich von mir los und griff sein Handy. »Und mir reicht es, ich muss wissen, wie er aussieht.«

Ich zog das kleine Körbchen mit den Strickutensilien zu mir, während Atticus Duke Harolds ins Browsersuchfeld eingab.

»Der?« Er deutete auf das erste Bild, das angezeigt wurde.

»Hm-mh.«

Er öffnete die Bildersuche.

Neugierig hob ich die Stricknadeln mit dem angefangenen Schal hoch, doch Atticus drückte meine Hand runter. »Nicht anfassen, du machst es nur kaputt. Ich kenne dich.«

Ich sah ihn genervt an, ließ seine neue Leidenschaft aber los und lehnte mich zurück an seine Schulter.

Er öffnete eins der Bilder, auf dem Duke frontal abgebildet war und wie immer und überall einen Anzug trug. Er schaute streng in die Kamera, wie auf allen Bildern.

»Er macht den Eindruck, die gesamte Welt zu hassen.«

»Tut er auch.«

Atticus musterte mich durch seine hellbraunen Augen irritiert. »Und du fragst den Typen nach einer Hochzeit.«

Ich riss ihm das Handy aus der Hand. »Ich habe nicht gefragt, ob er mich heiraten will.« Damit warf ich das Gerät an ihm vorbei auf die andere Couchseite.

»Du willst also doch heiraten?«

»Nein.«

»Wo kommt das denn auf einmal her?«

Ich rückte etwas ab und hob die Arme zu den Seiten. »Das weiß ich doch selbst nicht.« Mit einem theatralischen Seufzen rutschte ich von der Couch. »Na ja, ich werde jetzt erst mal das Kleid los und gehe Duschen. Danach werde ich dein wie immer vorzügliches Abendessen genießen.«

Ich warf Atticus einen Luftkuss zu und griff meine Tasche im Vorbeigehen von der Anrichte, ehe ich die Treppe im Flur nach oben nahm.

In meinem Zimmer holte ich mein Handy aus der Tasche und legte es auf den weißen Nachttisch, wonach ich den seitlichen Reißverschluss des Kleides öffnete und aus den High Heels stieg. Es waren ein paar Nachrichten im Band-Chat eingegangen, das erledigte ich nach der Dusche.

Jetzt wollte ich mich erst einmal in Gedanken zu Tode strangulieren, weil ich sicherlich bei Harolds verkackt hatte.

Für immer.

Amber stieg aus ihrem gelben Flitzer, als ich die Tür meines Wagens zuschlug. Es hallte in der Tiefgarage und ich ging an Gretas Auto vorbei zu ihr.

»Morgen.«

Sie zog die Sonnenbrille ab. »Hey.« Dabei nickte sie und wir liefen gemeinsam zu den Fahrstühlen.

»Seid ihr alle fit?«

»Travis und Greta sind nicht lang bei Dex geblieben.« Sie winkte ab. »Wir müssen nach der Besprechung unbedingt die

Setliste final anlegen, das habe ich aber gestern schon in den Chat geschrieben. Aber wie immer haben das alle gekonnt ignoriert und stattdessen darüber sinniert, was wir heute zu Mittag essen.«

»Man muss eben Prioritäten setzen.«

Sie sah mich vernichtend an. »Danke für deine Unterstützung.«

Ich lachte gehässig. »Sitzt Dexi dir im Nacken?«

»Es hat leider nicht nur Vorteile, mit ihm zusammen zu sein.«

»Kontrollzwang? Ich wusste es.«

Sie lachte einmal auf, es hallte von den Betonwänden wider. »So schlimm ist es nicht, aber ich lasse Dinge gerne liegen und er ist der Typ, der alles direkt abhakt. Wir ecken deswegen hin und wieder an.«

»Vögelt ihr danach wenigstens?«

Amber verdrehte ihre Augen. »Winnie.«

»Ist doch eine total berechnete Frage.« Ich warf meine langen Wellen hinter meine Schulter.

Wir erreichten die zwei Fahrstühle und sie bohrte den Zeigefinger in meinen Oberarm, währenddessen betätigte ich den Liftknopf in der Mitte. »Wann hattest du das letzte Mal Sex?«

Ich sah an die Decke. »Puh ... es ist definitiv zu lang her. Vor etwa einem Jahr.« Amüsiert sah ich Amber an. »Ich denke schon darüber nach, noch mal mit Att zu schlafen.«

Die Türen glitten auf und wir betraten den Aufzug. Ich drückte auf die Zwanzig.

»Atticus ist doch süß, wenn es für euch beide okay ist, wieso nicht?« Sie zuckte die Schultern und zog den Gurt der Tasche neu darüber. »Ich mag dieses weibliche an ihm total, das ist heiß.«

Die Türen glitten zu, was mich seltsam unruhig stimmte, und der Lift setzte sich in Bewegung.

»Wäre denn Atticus nichts für dich?«

»Was?«

»Na ja, ihr kennt euch ewig, du bist sogar bei ihm eingezogen, ist für mich nicht so abwegig. Außerdem habt ihr es doch mal ausprobiert, wäre es nicht noch einen Versuch wert?«

»Wir haben festgestellt, dass wir uns nicht auf romantische Weise lieben, das weißt du doch.« Noch dazu wollte Atticus eine sanftere Frau, ich wusste, wie fordernd ich sein konnte.

Die Kabine schien heute kleiner zu sein als sonst und ich schaute an die Fahrstuhldecke.

Theoretisch konnte es mir total egal sein, was Harolds von meinem Ausfall hielt, aber je näher wir dem zwanzigsten Stock kamen, desto unwohler fühlte ich mich.

Ich ballte die Hände und bemerkte Ambers Blick auf mir. »Ist alles in Ordnung?«

»Klar, ging mir nie besser.«

»Sicher?«

»Klar, alles gut. Mir geht's gut. Alles fein.«

»Das war etwas zu viel, aber ich lasse das ausnahmsweise durchgehen«, meinte sie amüsiert und summt eine Melodie.

Es war mir nicht egal, wie Duke mich sah.

Ich wollte, dass er mich mochte.

Das war so schräg, ich war so schräg.

Ich hatte offenbar doch nichts gelernt.

Die Türen öffneten sich mit einem Pling. Die kleine Veranstaltung von gestern hatte keinerlei Spuren hinterlassen. Der schwarze Hochglanzboden war poliert, die zum größten Teil verglasten Büros waren beinahe vollbesetzt und bei allen war der Sonnenschutz heruntergefahren.

Die kühle Luft der Klimaanlage legte sich auf meine Haut, was leider gar nichts brachte, als ich Harolds in dem Büro entdeckte, in das wir mussten. Abrupt blieb ich vor den Aufzügen stehen. »Scheiße«, sagte ich leise und Amber sah sich um.

»Was ist los?«

Ich sammelte mich. »Nichts. Schon gut.« Damit marschierte ich an Amber vorbei, die kurz darauf folgte. Travis und Greta saßen bereits am Tisch in einem der kleineren Konferenzräume. Auch Dexter war dabei. Harolds saß vor Kopf, er hatte

die Finger auf dem Tisch verschränkt und sah mich unverhohlen an, während ich vor Amber den Raum betrat.

Er hasste mich, ziemlich sicher.

Amber begrüßte Dexter mit einem Kuss auf die Schläfe, ehe sie sich neben ihn auf den freien Stuhl setzte.

Leider war nur noch ein Platz direkt neben Harolds frei – außer natürlich ich wollte mich auf die andere Tischseite setzen, um ihm zu beweisen, wie schrecklich ich ihn fand.

Somit sammelte ich mich erneut und nahm neben ihm Platz, Dexter gegenüber.

»Guten Morgen zusammen.« Dexter stellte sein iPad vor sich auf den Tisch. »Wir gehen ein paar finale Termine durch, dann seid ihr entlassen und könnt euch an die Setliste setzen.«

»Du weißt, das liegt nicht nur an mir«, sagte Amber.

»Also, noch einmal an alle: Wir benötigen die Trackliste, um sie an die Lichttechnik weiterzuleiten. Ohne Liste keine vernünftig ausgeleuchtete Show, verstanden?«

Travis wischte seine dunkelblonden Haare von der Stirn, womit er das Tattoo über der Augenbraue kurz freilegte. »Wir haben nur zwei Wackler dazwischen, das regeln wir heute.«

Ich starrte auf meine Finger, die ich verschränkt hatte und kratzte den schwarzen Nagellack vom Daumen.

Aber ich bemerkte Harolds' Blick durchgehend auf mir, er war noch frostiger als gestern im Fahrstuhl.

Das hielt ich nicht aus.

»Meine Assistentin und ich haben die letzten Termine für die Tour besprochen und wir wollten alles einmal mit euch durch–«

»Es tut mir leid, okay?«, sagte ich und sah Harolds an, der die Brauen ein bisschen anhob.

»Ähm«, machte Dexter.

»Das galt nicht Ihnen, wirklich nicht. Das kam total falsch rüber.«

Harolds musterte mich weiterhin still.

»Können wir ... kurz reden?« Ich konnte nicht fassen, dass ich ihn das echt fragte, aber ich wollte das sicher nicht vor

allen ausbreiten. »Bitte.«

Wenige Sekunden vergingen, auf einmal stand er auf und nickte zum Raum nebenan. »Eine Minute.«

»Sicher, das ist auch extrem unwichtig alles. Geht ruhig«, sagte Dexter verärgert, als ich ebenfalls aufstand.

Harolds verließ den Raum bereits und ich sah mich an der Tür noch einmal um. »Bin sofort wieder da. Tut mir leid. Eine Minute.«

Ich folgte ihm in den größeren Konferenzraum eine Tür weiter und er drückte sie hinter uns zu und verschränkte die Arme. »Ich habe mich über deine Platzwahl gewundert.«

Was zur ...?

»Sie sind doch unmöglich«, gab ich bissig zurück. Ich schloss die Augen. Verdammt, ich musste ruhig bleiben. »Tschuldigung. Entschuldigung.« Ich sah ihn wieder an und er machte einen Schritt in meine Richtung.

Die Luft lud sich statisch auf.

Seine Nähe knisterte über meine Haut, wie dutzende kleine Blitze.

»Also, Wynona, wie soll ich dein ›Gott sei Dank‹ deuten?«

Und erst da wurde es mir überhaupt bewusst: Weshalb hängte er sich dermaßen daran auf und drückte mir jetzt auch noch diesen Spruch wegen des Sitzplatzes? Dafür gab es nur eine Antwort.

»Ich habe Sie verletzt«, sagte ich leise.

Er stockte.

Schon wieder.

Dann aber verhärtete seine ohnehin einnehmende Haltung. »Also?«

Wir blickten uns in die Augen, aber mir kam es vor, als wäre es für ihn ein Kräfteressen, ein Kampf, und wer zuerst wegsah, der verlor.

Ich zögerte einen letzten Wimpernschlag. »Dieses Gespräch davor hat mich ... verunsichert. Es hat mich total verunsichert und das Schweigen danach ...« Ich drückte die Hand an die Stirn und zog sie sofort wieder runter, weil ich ihm

auf keinen Fall sagen konnte, was ich wirklich gedacht hatte.
»Wissen Sie was, es ... es tut mir einfach leid. Das war blöd von mir.«

Er machte noch einen Schritt auf mich zu und wie erstarrt scannte ich das dunkle Blau seiner Augen.

Meine Haut sumnte.

»Es ist keine Überraschung für mich, dass du dich deinen Vorgesetzten gegenüber unmöglich benimmst.«

Ich brach den Blickkontakt ab und musterte stattdessen seine blaue Krawatte, die seiner Augenfarbe gruselig ähnlich war. Mein Puls raste.

»Aber ich trage eine Teilschuld daran.«

Was?

Ich sah wieder hoch.

Er löste die verschränkten Arme und schob an seinem Krawattenknoten herum. »Ich hätte das Gespräch überhaupt nicht zulassen dürfen, weil es offenbar falsche Hoffnungen in dir geweckt hat.«

Ich blinzelte.

»Wie bitte?«, gab ich zurück und machte zwei Schritte von ihm weg, wodurch ich mit dem Po gegen den Tisch stieß.
»Mir war klar, dass Sie arrogant sind, aber nicht, wie arrogant Sie wirklich sind.«

Ja, ich hatte an ihn und mich und Hochzeitskram gedacht, aber verflucht, es waren bescheuerte Gedanken. Als würde ich das deswegen in die Tat umsetzen wollen. Das Eine hatte gar nichts mit dem Anderen zu tun. Nach der ganzen Scheiße von damals wollte ich nicht mehr heiraten.

»Weshalb hat das Gespräch dich sonst dermaßen aus dem Konzept gebracht?«

Jetzt verschränkte ich die Arme. »Sie sind also auch einer dieser Kerle, der Freundlichkeit mit Interesse verwechselt. Warum machen Männer aus allem so ein beschissenes Ego-Ding? Das ist mir echt zu dämlich.«

Damit wandte ich mich ab, riss die Glastür auf und ging rüber, um mich auf den Platz neben Greta zu setzen. Harolds

kam mir nicht hinterher, weshalb ich mich umschaute und er marschierte am Raum vorbei und steuerte den Fahrstuhl an.

Da war er, der König.

Der vor Arroganz triefende König.

Fehlte nur noch, dass der verdammte Imperiale Marsch für ihn gespielt wurde.

War er nur hergekommen, um mich vor meinen Freunden in Verlegenheit zu bringen?

Was war er denn für ein scheiß Arsch?

Was zur gottverdammten Hölle war los mit ihm?

Reichte es ihm nicht, dass er uns seinerzeit mit Zoey herumgeschubst hatte?! Reichte es ihm nicht, dass er so fahrlässig gewesen war und Amber deswegen von ihr angegriffen worden war?!

Noch immer pulsierte Wut durch meine Adern, wenn ich daran dachte.

»Was war denn das?«, fragte Amber.

Niemand tat Amber weh.

Niemand tat meinen Freunden weh.

Niemand stellte mich noch bloß.

Gottverdammter ...

Ich schlug die Hände auf den Tisch, stand auf und der Stuhl rollte zurück und knallte gegen das Regal. Ich eilte los und wurde im Gang zu den Fahrstühlen schneller.

»Harolds!«, stieß ich aus und er blieb wenige Schritte vor den Fahrstühlen stehen und wandte sich um. »Ist das Ihr scheiß Ernst?«

Er musterte mich finster.

»Sie setzen sich dahin, um mich bloßzustellen?! Wirklich? Wie alt sind Sie? Zwölf?!« Ich deutete hinter mich, danach auf ihn. »Wissen Sie was? Ich nehme die Entschuldigung zurück, weil Sie sich wie ein Vollarsch aufführen und ja, ich habe das genauso gemeint, wie ich es gesagt habe! Ich war froh, als der Fahrstuhl sich endlich wieder in Bewegung gesetzt hat!«

»Wie bitte?« Sein Tonfall war ein tiefes Grollen.

Er konnte mich mal.

Sollte er mich doch rausschmeißen.

»Sie glauben, Sie kommen mit jedem Scheiß durch, weil Sie der verschissene CEO sind. Männern wie Ihnen muss man den Imperialen Marsch vielleicht einfach mal in den Arsch blasen! Wissen Sie was, das interessiert mich einen Dreck, was sie hier für eine Stellung haben! Ficken Sie sich!«

Ich wandte mich ab.

In der nächsten Sekunde überrollte mich eine eisige Lawine, er packte meinen Unterarm und ich wirbelte herum und wurde von dem Schneesturm in seinen Augen erwischt.

Ich hielt den Arm zwischen uns hoch, meine Muskeln zum Bersten gespannt.

»Lassen Sie mich los«, flüsterte ich mit bebender Stimme.

Seine Hand war ganz warm, die Berührung kroch durch meinen Arm, zu meiner Schulter und erreichte meine Brust. Sein Ausdruck hingegen war so kalt, dass ich nicht genau wusste, worauf ich mich konzentrieren sollte.

»Wie kannst du es wagen?«, flüsterte er dunkel.

Ich machte einen kleinen Schritt auf ihn zu. »Lassen Sie mich gefälligst los«, zischte ich und zog einmal an meinem Arm.

Er packte noch fester zu. Mein Herz raste.

»Sag das noch mal«, forderte er und bohrte seinen Blick in meinen und bei Gott, das hier sollte niemals enden.

Mein Körper geriet in einen Ausnahmezustand.

Ich wollte mehr, ich wollte weniger, ich wollte bleiben, ich wollte weg und vor allem wollte ich, dass er mich nie mehr losließ.

»Fick dich«, flüsterte ich, wobei er auf meine Lippen sah.

Sie prickelten und pochten.

Der Löwe in ihm grollte erneut.

Er strich mit dem Daumen über meine Schlagader am Handgelenk und ich inhalierte seine Präsenz, dann riss ich den Arm frei und wandte mich ab.

Dabei legte ich die Hand an die Brust und versuchte, halbwegs sicher zu laufen. Am liebsten wäre ich einfach auf die

Knie gegangen, weil die so weich waren. Sein Blick bohrte sich in meinen Rücken wie eine eisige Klinge.

Chelsea vom Empfang starrte mich mit aufgerissenen Augen und verzogenem Gesicht an. Sie war zudem echt blass.

O Scheiße.

Was hatte ich getan?

Ich versuchte, meine Gedanken irgendwie einzufangen, weil die wirr durch meinen Schädel hüpfen, da mir das auf jeden Fall um die Ohren fliegen würde. Was war da geschehen? Ich hatte Harolds beleidigt und dann ... was war dann passiert?

Mein Herz kribbelte ganz warm.

Im Konferenzraum zog ich den Stuhl heran und setzte mich, wonach ich die Finger auf dem Tisch verschränkte.

»Okay, weiter«, presste ich hervor.

Alle starrten mich an.

»Hast du Harolds gerade gesagt, er soll sich ficken?«, fragte Amber, der alles aus dem Gesicht fiel.

Ich presste die Lippen kurz zusammen. »Ähm, ja, denke schon.«

»Scheiße, verdammt.« Sie sah sich um und ich folgte ihrem Blick, aber Duke stand nicht mehr vor den Fahrstühlen.

Das frustrierte mich.

»Was ist denn überhaupt los gewesen?«, wollte sie wissen.

»Wir ... waren gestern nach der kleinen Feier zusammen im Aufzug.«

»Uhhh«, machte Greta und wackelte mit den Augenbrauen.

»Greta, nein«, entgegnete ich mit einem Lachen und endlich fiel die heftige Spannung von meiner Haut. »Das Ding ist steckengeblieben –«

»Der Aufzug?«, fragte Amber.

»Nein, Harolds' Ding«, sagte ich trocken. Sie lachte sich halbtot, das war so dämlich, brachte mich aber auch zum Grinsen. »Wir sind da etwas ... aneinandergeraten.«

»Also doch das Ding-Ding?«, fragte Travis genauso trocken und Amber lachte schon wieder.

»Nein«, entgegnete ich genervt.

Dexter kniff die Finger in die Nasenwurzel. »Können wir bitte alles besprechen, bevor ihr euch in den Parallelwelten verliert, in denen Duke gerne mit Winnie vögeln würde?«

Amber stieß ihn belustigt an. »Wo kommt das denn her?«

»Du hast einen schlechten Einfluss auf mich.«

»Das Risiko war dir bewusst.«

Er legte den Arm um ihre Schulter und drückte ihr einen sanften Kuss auf die Schläfe.

»Können wir bitte alles besprechen, bevor ihr euch in den Sexwelten verliert, die leider keine Parallelwelten sind?«, warf ich ein.

»Wieso denn leider?«, gab Dexter benebelt lächelnd zurück. Danach aber fing er sich. »Gut, weiter im Text.«